

Satirische Intermedialität Medienparodie und Gesellschaftskritik in *Michael. Ein Jugendbuch für die Infantilgesellschaft*

Irina Djasemy

Charakteristisch für Jelineks Texte ist der satirisch-destruktive Bezug auf andere Medien und Gattungen; in der Rezeption ist die Analyse der intermedialen Bezüge jedoch unterbelichtet geblieben. Insbesondere das Frühwerk, dem *Michael* angehört, bietet bis heute relevante Aufschlüsse nicht nur über die in anderen Medien verbreiteten Mythen, sondern auch über die Spezifika ihrer Formstruktur und ihrer Wirkungsästhetik.

Michael arbeitet vorwiegend mit der Parodie trivialer Formen, die in einen satirischen Kontext eingebunden ist. Im parodistischen Bezug auf Sprache, Handlungsclichés, Figurenkonstellation, Publikumsbezug von Fernsehserien und Trivialromanen wird die Wirkungsästhetik der Vorlagen nicht nur kognitiv ins Bewusstsein gehoben, sondern auch in ihrer Penetranz erfahrbar gemacht. Indem der Text nicht bei der übertreibenden Nachahmung (vor allem der Serie *Ida Rogalski*) stehenbleibt, sondern die Formparodie in ein medien- und gesellschaftskritisches Konzept integriert, entsteht eine eigene Kunstform mit vielfältigen Verfahren satirischer Collage, Montage und Demontage. Imitiert der Textaufbau die TV-Programmgestaltung, so finden sich innerhalb der einzelnen Abschnitte teils dem Switchen ähnelnde, teils am Avantgarde-Film geschulte Montageverfahren. In der Literarisierung der Fernsehserien werden einerseits Abkürzungen verwendet, um vom illusionistischen Stoff zu abstrahieren und das im Fernsehen umständlich Ausgebreitete wie im Zeitraffer zu verdichten, andererseits Verfahren der Entschleunigung in Momenten, in denen die parodierten Sendungen Cliché an Cliché reihen, ohne den Zuschauern Muße zu kritischer Reflexion zu bewilligen. Durch die Verfremdungseffekte der Übertreibung, der Dekontextualisierung, der Wiederholung und Variation wird im Doppelsinn des Wortes *lesbar*, was den TV-Zuschauern gewöhnlich entgeht, weil sie mit dem Dechiffrieren der vordergründigen Messages beschäftigt sind.

Jelineks an Günther Anders, Marshall McLuhan und anderen geschulte Medienkritik richtet sich gegen die Entmündigung des Publikums und den Pseudorealismus der Kulturindustrie. Beides hebt die Mediensatire *Michael* ins Bewusstsein. Als „Satire ex negativo“ (Helmut Arntzen) bietet sie kein positives Gegenkonzept, aber sie fördert durch ihre Form aktives Lesen und eigenständige, kritische Rezeptionsarbeit.